

Hrsg. Ullrich Junker

Burg Gröditzberg.

Von Otto Reiner.

**© im Februar 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Burg Gröditzberg.

Von Otto Reiner.

In der Mitte des von den Städten Goldberg, Löwenberg, Bunzlau und Haynau gebildeten Vierecks erhebt sich 400 m hoch der Gröditzberg, ein Basaltkegel, den die Natur wie einen vorgeschobenen Wachtposten mitten ins ebene Land hineingesetzt hat.

Den Gipfel des Berges krönt eine Burg, die einst zu den wehrhaftesten des Landes gehörte. Auf schattigem Wege steigt man heute zu ihr empor. Ein Eingangstor durchschreitend, das mit Wehrgang und Fallgatter versehen ist, gelangen wir in die mit Hochwald bestandene Vorburg. Von hier führt der Weg über eine Zugbrücke durch ein zweites Tor in den eigentlichen Burghof, dessen nördliche Seite von dem wundervoll schönen Pallasgebäude (Abb. 5) begrenzt wird. Rings auf den Mauern ziehen sich Zinnen und Wehrgänge entlang, von denen aus man die dunklen Wälder und fruchtbaren Auen Niederschlesiens überschauen kann bis hin zu der langen Kette des Riesengebirges, das im Süden den Horizont umsäumt.

Da der Gröditzberg vermöge seiner eigenartigen Lage die ganze Umgebung beherrscht, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sich hier schon in frühester Zeit eine befestigte Zufluchtsstätte für die umwohnende Bevölkerung erhoben hat. Genaueres hierüber wissen wir nicht. Funde, die einen Aufschluß geben könnten, sind nicht gemacht worden. Wir sind daher auf Vermutungen und gelegentliche Nachrichten bei alten Schriftstellern angewiesen.

Schon der Name scheint für eine frühe Burganlage zu sprechen, denn man wird den Namen Gröditz von dem alten slavischen Worte Grodec ableiten müssen, das so viel wie festen umfriedeten Ort bedeutet. Da es aber, wie ganz natürlich, zahlreiche andere derartiger fester Plätze gab, so ist es kein Wunder, daß dieser Name auch anderswo in Schlesien noch wiederkehrt. Es ist deshalb außerordentlich schwer, aus den ältesten Urkunden, die eines Platzes Grodec Erwähnung tun, zu beweisen, daß unsere Gröditzburg damit gemeint ist. Dazu kommt

noch, daß manche Urkunden, so z. B. eine vom Jahre 1175, die von Herzog Boleslaw „super castrum Grodiz“ ausgestellt ist, von neueren Forschern als gefälscht nachgewiesen sind.

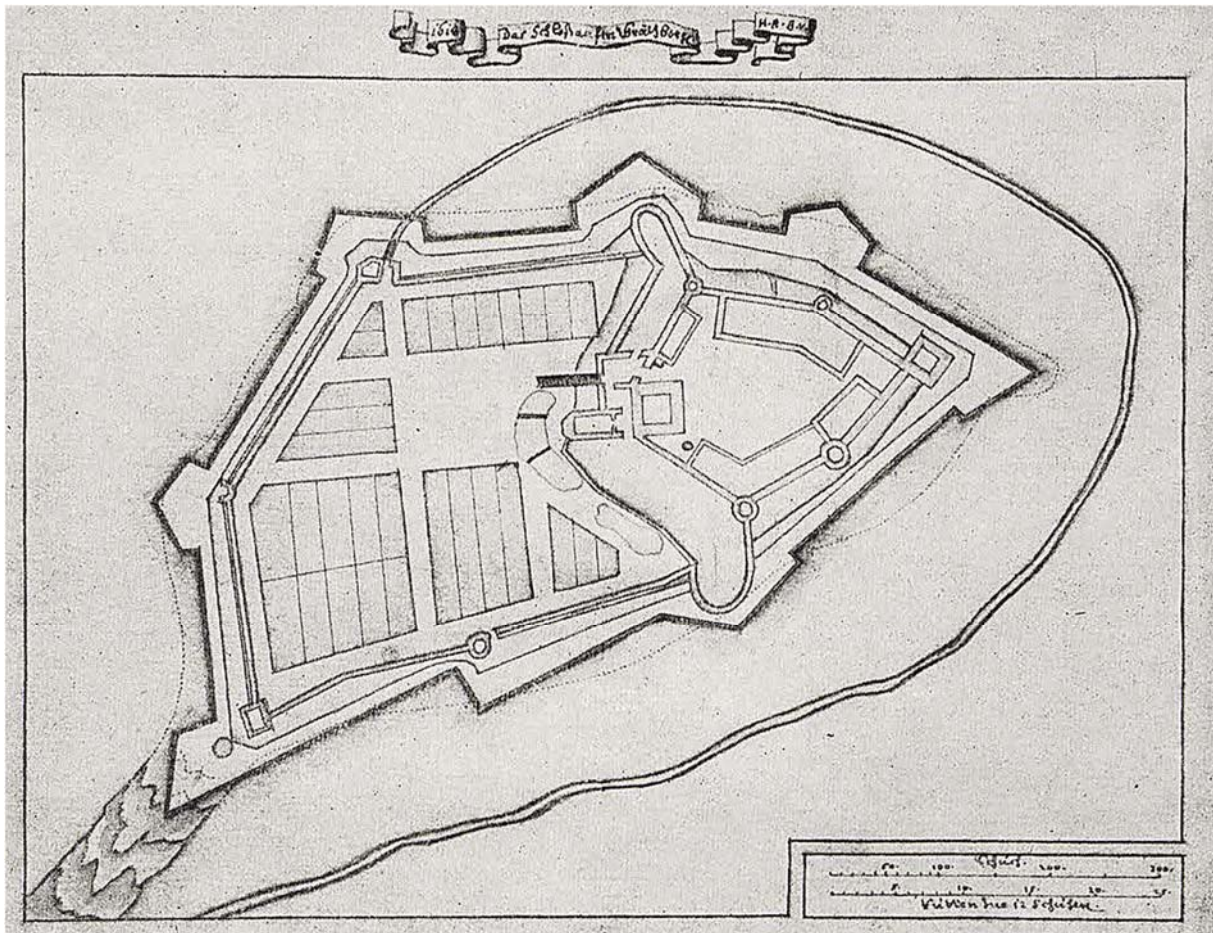


Abb. 1. Gröditzberg, Grundriß der Burg von 1625 (nach Säbisch).
(Aus: Bodo Ebhardt, Deutsche Burgen. Verlag Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin W.).

Es muß auch auffallen, daß ganze Jahrhunderte hindurch, in einer Zeit, wo doch schriftliche Aufzeichnungen keine Seltenheit mehr waren, eine Burg von der Bedeutung, wie sie die Gröditzburg vermöge ihrer beherrschenden Lage unzweifelhaft gehabt haben muß, nie ausdrücklich erwähnt wird. Ja, merkwürdig ist es auch, daß die Hussitenkriege die Gröditzburg gar nicht betroffen haben sollten. Wenigstens hören wir nie etwas davon.

Die erste Nachricht, die den Rückschluß erlaubt, daß schon vor dem Ende des 15. Jahrhunderts auf dem Gröditzberg eine Burg gestanden hat, findet sich in den Annalen der Stadt Goldberg. Es heißt da Vom Jahre 1473; *dux Fridericus incepit de novo reedificare castrum in districtu Goltberg, scilicet Gradisberg*. Dies ist die einzige Nachricht, aus der sich ziemlich unzweifelhaft ergibt, daß schon früher eine Burganlage auf dem Gröditzberg vorhanden gewesen sein muß.

mit ihm gedungen hätte und 1485 hat der Maurermeister Barthel Feige in einer ähnlichen Sache auf dem Goldberger Gericht zu tun.

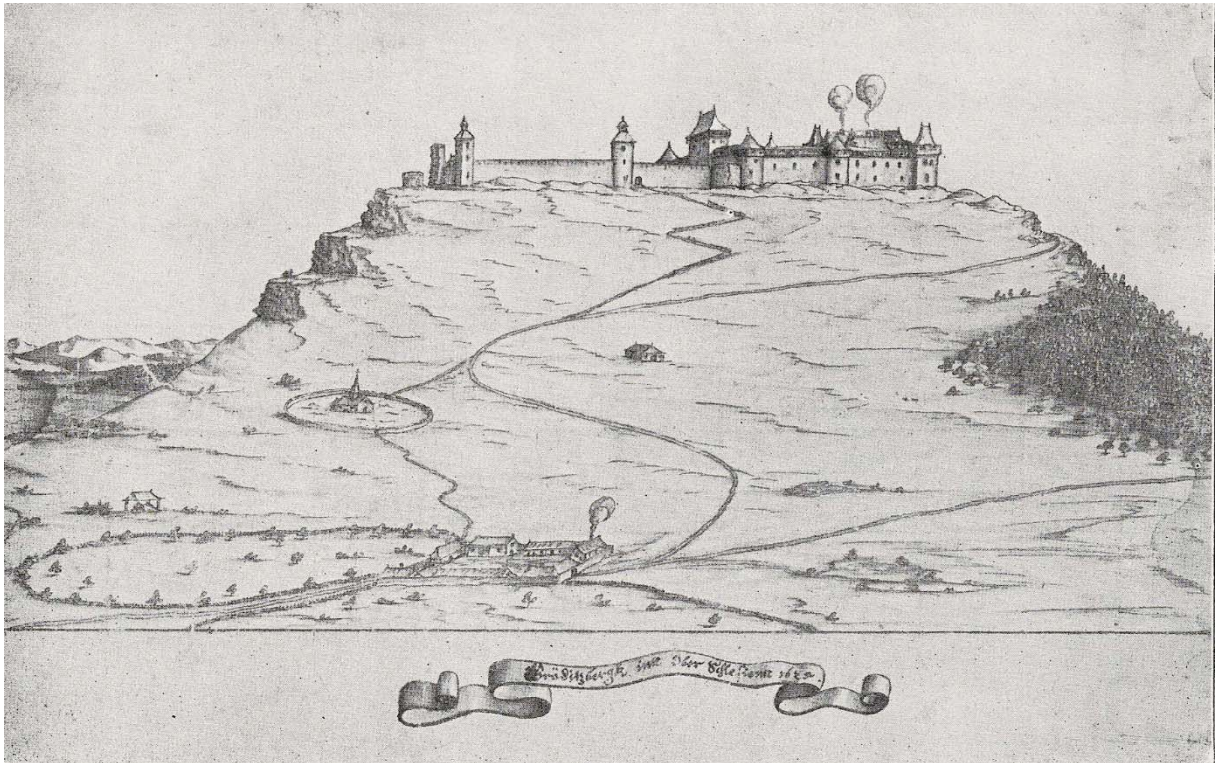


Abb. 3. Gröditzberg im Jahre 1625.

(Aus: Bodo Ebhardt, Deutsche Burgen. Verlag Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin W.).

Auch 1487 sind die Bauarbeiten nicht beendet. Das beweist die Nachricht, daß einer der Handwerksmeister in diesem Jahre vom Turme zu Tode gefallen ist.

Erst im nächsten Jahre dürfte die Bautätigkeit an der Burg nachgelassen oder ganz aufgehört haben. Friedrich I. war gestorben und über seine unmündigen Kinder führte seine Witve die Vormundschaft. 1505 starb auch sie und bei der Teilung der Länder, die nach ihrem Tode vorgenommen wurde, kam Gröditzberg an ihren Sohn Friedrich II.

Unter ihm wurde die Burg von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Am 27. Mai 1523 weilte der Burgherr hier oben und bewirtete als seine Gäste den Markgrafen Georg I. von Jägerndorf und dessen Bruder, Markgraf Wilhelm, der Domherr von Mainz und Köln war. Bei dieser Gelegenheit brach ein Feuer aus, das einen großen Teil der Burg in Asche legte.

Nach dem Brande scheint wieder eine lebhaftere Bautätigkeit eingesetzt zu haben, wie die Jahreszahl 1524 über der Tür des Verbindungsbaues erkennen läßt.

Welche Bauten aus dieser Zeit dem berühmten Görlitzer Stadtbaumeister Wendel Roßkopf zuzuschreiben sind, ist fraglich. Sein Name mit der Jahreszahl 1522 ist an der Tür zwischen den beiden Räumen im Erdgeschoß des Pallas erhalten. Ihn als Baumeister der ganzen Burg oder des Pallasgebäudes zu bezeichnen, scheint etwas gewagt.



Abb. 4. Gröditzberg, Nordmauer des Pallas, Blick gegen Osten.

Bodo Ebhardt in seinen Deutschen Burgen (Lieferung 9, Seite 405) nimmt an, daß vielleicht nur der Verbindungsbau zwischen dem Pallas und dem nordöstlichen Turm, sowie das Portal im Inneren der unteren Stube diesem Meister zuzuschreiben sein dürften. „Der Pallas selbst mit seinen spätgotischen Gewölben und seiner von den Formen der Renaissancetür vollkommen abweichenden Architektur ist wohl zweifellos der Bauzeit von 1470 und den folgenden Jahren zuzuweisen.“

Solange der Gröditzberg den Liegnitzer Herzögen gehörte, stand die Burg unter der Obhut von Burghauptleuten. Viele Vertreter namhafter Adelsgeschlechter Schlesiens finden wir darunter. Am meisten interessiert uns von ihnen der Burghauptmann Georg von Schweinichen, der 1550 unter Friedrich III. hier als Burghauptmann erscheint; er interessiert uns weniger seiner selbst wegen, als wegen seines Sohnes Hans von Schweinichen, jenes bekannten schlesischen Edelmannes, der seine Erinnerungen in naiver und schlichter Weise aufgezeichnet und uns damit ein kulturhistorisches Dokument ersten Ranges hinterlassen hat. Von ihm soll in den folgenden Zeilen etwas ausführlicher die Rede sein.

Von seiner Geburt auf dem Gröditzberge erzählt Hans von Schweinichen:

Anno 1552, Montags nach Johannis, bin ich, Hans Schweinichen, auf dem fürstlichen Haus und Schloß Gröditzberg von meinen lieben Eltern, Herrn Jorge Schweinichen von Mertschütz und Frau Salome Gladis von Gorpe geboren und bald in acht Tagen hernach getauft und mir obgemeldter Name Hans gegeben worden, darum, daß ich bald nach Johannis geboren bin, und sind also, wie gemeldet, Herr Jorge von Schweinichen und Frau Salome Gladisin mein Herr Vater und Frau Mutter worden.

6 Jahre lang bleibt er auf dem Gröditzberge, wo ihm noch weitere Geschwister geboren werden:

Bin also von Anno 52, da ich geboren worden, bis auf Anno 58, Montags nach Margaretha (18. Juli) auf dem Gröditzberg als ein Kind von meinen geliebten Eltern in der Furcht Gottes auferzogen worden, da mir denn von meinen geliebten Eltern große Wartung von Kindermeiden halten und sonst geschehen sein soll. Inmittel meiner Jugend und Jahren hat mein lieber Herr Vater und Frau Mutter mehr Kinder nach mir mit einander gezeuget, ehe ich im wenigsten zu meinem Verstand bin kommen. Als Anno 54, Donnerstag nach Juliano, ist meinem lieben Herrn Vater und Frau Mutter ein Tochter geboren worden, welche Salome getauft worden. Item Anno 55, Montags nach Kunigunde, ist mein Eltern abermal ein Tochter geboren, die ist Elena getauft worden, ferner Anno 57, Sonnabend vor Bartholomaei, ein Sohn, so Heinrich getauft worden.

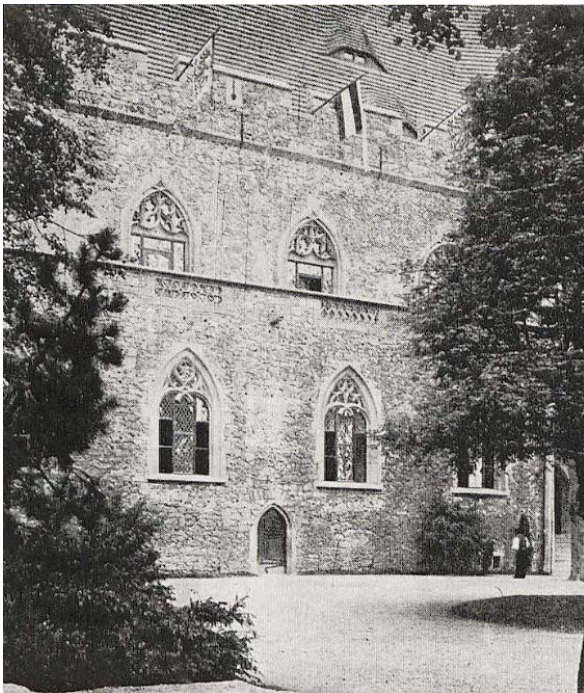
Nachdem aber Anno 58, Montag nach Margaretha, der durchlauchte und hochgeborne Fürst und Herr, Herr Heinrich in Schlesien, zur Liegnitz und Brieg, sein mündige Jahr erreicht und F. G. Herzog Jorge zu Brieg als verordneter Vormund mit Vorwissen J. K. Maj. zu Böhmen das Fürstenthum

Liegnitz übergeben worden, ist auf sonderbar Behandlung F. G. Herzog Heinrich mein Herr Vater von Gröditzberg Anno 58, Montag nach Margaretha, nach Mertschütz auf sein Gut gezogen und also J. F. G. bestalter Rath von Haus aus worden, jedoch mehr umsonst als um Besoldung gedienet.

In Mertschütz wurde ihm von seinem 9. Jahre an beim Dorfschreiber Jorge Pentzen einiger Unterricht zu teil. In seinen freien Stunden hütete er die Gänse.

1562 kommt er nach Liegnitz, wo er lateinischen Unterricht erhält und in Beziehung zu dem liegnitzischen Hofe tritt. In den nächsten Jahren finden wir ihn in verschiedenen anderen schlesischen Stadien, ohne daß er dabei die Verbindung mit dem Liegnitzer Hofe verliert. Zum ersten Male seit seiner Kindheit sieht er im Jahre 1574 den Gröditzberg wieder.

Sonderliche poetische Stimmungen scheinen sein Gemüt dabei nicht angewandelt zu haben. Kurz und trocken berichtet er:



Arch. B. E.
Abb. 5. Gröditzberg, der Pallas vom Hofe aus gesehen.



Arch. B. E.
Abb. 6. Gröditzberg, Eingangstor zum Pallas.

Den andern Tag (15. Mai 1574) bin ich mit J. F. G. auf den Gröditzberg geritten und alsdann den 24. Mai wieder anheim kommen. Darunter verzehret 3 Thlr. 12 Wssgr.

4 Jahre später hält er eine an Erlebnissen reichere Einkehr auf dem Gröditzberg. In seinen Erinnerungen schildert er diesen Aufenthalt besonders ausführlich.

Seinem Herrn, Heinrich XI., der noch zu Lebzeiten seines verschwenderischen und unruhigen Vaters (Friedrichs XI.) in die Herrschaft vom Kaiser eingesetzt wurde, nach dessen Tode aber ein ebenso stürmisches Leben wie jener begann, so daß dieses Mal der Bruder den Auftrag bekam, das Herzogtum zu verwalten, war es halb mit List gelungen, sich auf dem Gröditzberge festzusetzen. Er mußte befürchten, bald daraus vertrieben zu werden und suchte nun die Burg so schnell und so gut wie möglich zu verproviantieren. Die Aufgabe war keine leichte; hielten sich doch 60 Personen oben auf und nicht weniger als 31 Pferde waren zu füttern.

Wie Schweinichen erzählt „wurden 12 Schwein mit lauter Getreide im Schloß gemästet, denen der Herzog vielmal selbst zu essen gab. Ingleichen waren auch 6 Ochsen gemästet, alles auf die Belagerung des Hauses gerichtet. Es waren auch Fuhrleute zu Modelsdorf, welche Blei, zu Breslau aufgeladen, nach Leipzig zu führen hatten, dessen wurde J. F. G. inne, schafften derwegen bald, daß zwei Fuhrleute solches Blei auf den Berg führen sollten, welches Blei über 250 Thlr. würdig. Dies ward aufs Haus geführt und blieb allda liegen. Die Kaufleute werden dessen inne, und klagen beim Bischof von Breslau. Der Bischof schickt darauf zwei Commissare auf die Burg, um den Herzog zur Abtretung das Berges mit dem Proviant zu veranlassen. Aber „obwohl die Gesandten viel Ursachen einwandten, warum J. F. G. den Berg sollten abtreten, war doch bei J. F. G. kein anderes zu erhalten, und behielten J. F. G. die Commissarien zween Tag bei sich und tractierten sie wohl, aber J. F. G. ließen sie unverrichteter Sachen wieder abziehen. Es hatten J. F. G. Haken und lange Röhre bei 150 droben, die ließen J. F. G. im Wegziehen der Herren Commissarien durch ein laufend Feuer alle auf einmal anstecken und losbrennen, welches den Herren Commissarien seltsam vorkommen war, weil die nicht vermeint gewesen, daß 10 Röhre wären vorhanden gewesen. Sie hatten aber hernach ausgegeben, J. F. G. hätten verhohlen ein Fähnlein Knecht droben, so doch über 3 personen nicht waren, so die Röhre alle loschossen. Blieben also J. F. G. auf dem Gröditzberg sitzen.

Manch lustiger Streich, der hier oben verübt wurde, wird noch von Schweinichen berichtet. So von einer lustigen Hochzeit des Ritters Weigel. Doch es würde zu weit gehen, alle diese Stellen zu zitieren, und durch eine bloße Inhaltsangabe würden sie ihres Hauptreizes, der gerade in der Art der Darstellung liegt, verlustig gehen.

Wie der Johannistag auf dem Berge verlebt wurde, erzählt Schweinichen folgendermaßen.

Demnachen es bräuchlichem daß der Gotsch (der Graf von Schaffgotsch) auf St. Johannis-Abend ein Freudenfeuer auf dem Kynast hält, also befehlen J. F. G. mir ingleichen, es auch auf dem Berge anzustellen, denn J. F. G. vermeinten dabei lustig zu sein, welches ich auch aufs beste möglichen anstellte, sonderlichen auch, daß ich dabei mein Geburtstag begehen möchte,

und ließ auf dem Wachtthurm, beim spitzigen Stein, einen Holzberg setzten und solches voll Reisig machen. Wann aber J. F. G. mit ihren Gästen hernach über die Mahlzeit stark trunken, daß auch gute Räusche erfolgten, gingen J. F. G. darauf nauß. Wie nun das Feuer auf dem Berge anging, ließen J. F. G. 100 Röhren losschießen, Trommeten blasen und Kesseltrommeln schlagen. So laß ich das Feuer auch anstecken und Wein und Bier dazu naus tragen und waren I. F. G. mit den erbetenen Gästen lustig. – Man hat aber im ganzen Lande nicht anders gewußt, denn der Gröditzberg war ausgebrannt, es geschah aber kein Schaden.

Mit dem vorrückenden Jahr begannen die Lebensmittel knapp zu werden. Nur an Pilzen und Heidelbeeren litten sie keinen Mangel. Mit Mühe und Not gelang es 325 Schafe auszutreiben, „welche denn vielmal auf Allerlei zugerichtet waren, Pilze auf dreierlei, Heidelbeeren auf zweierlei. Mit solchem mußten sich J. F. G. und wir alle behelfen und böse Goldbergisch Bier dazu trinken“.

Im Herbst ließ Schweinichen Dohnen im Wald legen, um Vogel einzufangen. Aber die Junker und das Gesinde fingen alles für sich weg. Es blieb dem Herzog daher nichts anderes übrig, als sein ganzes Gefolge einzusperren und sich mit Schweinichen die Vögel selber zu holen.

Noch von verschiedenen anderen Streichen berichtet Schweinichen. So fischte der Herzog seinem Bruder, Herzog Friedrich IV., den Teich zu Arnsdorf aus, was am Liegnitzer Hofe übel vermerkt wurde, und ähnliche Dinge mehr.

Die späteren Aufzeichnungen lassen erkennen, daß es mit dem lustigen Leben bald zu Ende ging. Heinrich XI. wurde wegen seines unruhigen Lebens erst in Prag und später in Breslau gefangen gesetzt und wenn es ihm auch später gelang zu entkommen, so mußte er sich doch im Auslande aufhalten. 1588 starb er in Krakau.

Schweinichen war inzwischen Friedrichs IV. Hofmarschall geworden. In seinem neuen Amte erwies er sich ebenso umsichtig und tüchtig wie vorher lebenslustig, sodaß er sich bald die Gunst seines neuen Herrn erworben hatte. Er kommt noch oft nach Gröditzberg, aber nur um Bäume zu verdingen, oder um sich vom Vogte Rechnung legen zu lassen.

Einmal erzählt er:

„Den 18. Oktober 1589 sind J. F. G. nach dem Goldberg, Armenruhe und auf den Gröditzberg gezogen, ist aber nichts anlangend gewesen, als einen Rausch zu hohlen; den 21 anheim wieder kommen und ich mit.

Aus dem Jahre 1596 melden Schweinichens Erinnerungen:

„Den 18. Martii hatten J. F. G. auf den Gröditzberg Werkmeister bestellt und wollten bauen lassen, derwegen sie neben mir aufziehen wollten. Morgens aber vor Tage schickten J. F. G. zu mir, lassen mir ansagen, ich sollte allein ’aufziehen, I.F.G. befanden sich gar übel auf, und sollte die Bebauung anstellen aufs Beste ich möchte, J. F. G. gaben es mir allenthalben

Macht. Darauf bin ich fortgezogen und die notwendigen Baue verdinget; nach Verrichtung dessen bin ich den 20 dito anheim kommen.



Abb. 7. Gröditzberg, Verbindungsbau mit Treppe

Augenscheinlich handelte es sich um größere Bauten, die in Auftrag gegeben wurden. Sonst würde wohl kaum der Herzog in eigener Person auf die Burg haben ziehen wollen.

Welche Gebäude um diese Zeit errichtet sind, kann mit Sicherheit nicht mehr festgestellt werden.

Friedrichs IV. Krankheit machte wenige Wochen später der Tod ein Ende.

Der neue Herzog, Joachim – Friedrich von Liegnitz–Brieg, zeigte sich ebenso wohlwollend Schweinichen gegenüber wie seine Vorgänger.

Diesmal haben J. F. G. mich wieder in ihre Bestallung genommen, dergestalt daß sie mich zu dero Rath und zur Liegnitzschen Regierung bestallt haben, mir auch beineben das Gröditzbergische Haus und Einkommen unter meine Gewalt eingegeben zu gubernieren, und mir jährlich 150 Thaler an Geld, 2 Malter Korn, 6 Malter Haber, I Schock Karpfen, 1 Schock Hechte, 1 Zuber Fische, 4 Haufen Holz, ein Tätze-Gärtelein eingegeben, und 3 Kühe auf die Weide zu gehen, zur Besoldung gegeben.

1597, im Januar, war Schweinichen noch einmal auf dem Gröditzberg:

Den 22 bin ich auf dem Gröditzberg gezogen, Bauerhändler gehört, und gejaget; habe 48 Hasen geschlagen, davon J. F. G. 30 nach dem Briege geschickt; die anderen aber sonst den Räten verteilt; welche Jagd, so von mir beschehen, nicht allen gefallen hat; den 26 dito bin ich heimkommen

Mit dem Jahre 1602 schließen die Aufzeichnungen von Schweinichen. 1616 ist er gestorben.

Kurz nach Schweinichens Tode entbrannte jener unselige Krieg, der 30 Jahre lang währte und den größten Teil Deutschlands verheerte.

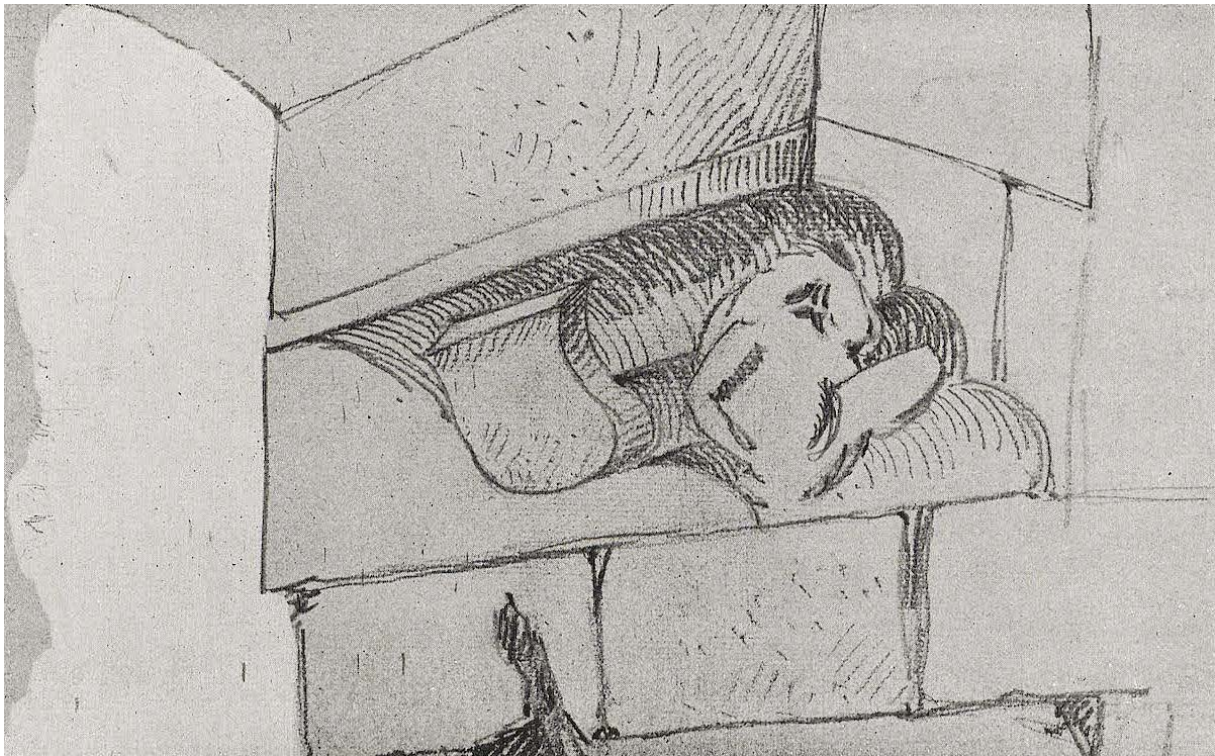
Die ersten Jahre berührten die Burg und ihre Umgebung nicht. Erst 1633 loderte auch hier die Kriegsfackel auf. Wallenstein selbst rückte heran und eroberte die Burg ohne große Schwierigkeiten. Wie ihm das gelang, ist nicht mehr ganz klar. Der Pastor Johann Adam Hensel in seinem *Aurimontium vetus* gibt über die Eroberung eine romantische Schilderung zum Besten, die nur den Nachteil hat, allzu unwahrscheinlich zu sein.

Tscherning, der damals Amtmann auf Gröditzberg war, sagt in seinen Aufzeichnungen nur, daß das „Fürstl. Haus Grödißberg von den Kays Völckern des Nachts durch Verrätherey erobert“ wurde, läßt uns aber darüber im Unklaren, worin die Verrätherei bestand. Der Herzog war jedenfalls sehr angehalten über die „liederliche“ Uebergabe der Burg, wie er es nannte. Viel ehrliche Leute, sagt Tscherning, hatten ihr ganzes Vermögen dahin salviret, das dem Raub und Feuer anheimfiel.

Nun wurde die Burg ein Stützpunkt der Truppen, von dem aus das umliegende Land geplündert wurde, und blieb es bis zum Jahre 1646. Da befahl der General Montevergues die Zerstörung der Burg. Alles, was nur möglich war, wurde von Goldberger Bürgern und Bauersleuten, die dieser Zwingburg herzlich überdrüssig waren, eingerissen. Nur das beschädigte Wohngebäude blieb noch ziemlich im Stande.

1675 kam der letzte Sproß aus dem Hause der Piasten nach der Burg seiner Väter und veranstaltete hier Festlichkeiten, zu denen die Bauern der Umgegend eingeladen waren. Der Fürst hatte die Absicht, die Burg wieder neu zu errichten; aber sein Vorhaben wurde durch seinen frühen Tod vereitelt.

Von nun an teilt die Ruine die Schicksale der Herrschaft Gröditzburg. Die ganzen Besitzungen des ausgestorbenen Fürstenhauses fallen zunächst an den Kaiser; dieser verpfändet Gröditzburg wenige Jahre später an den Grafen Gall. 1708 sitzt ein Graf von Frankenberg auf Gröditzberg, der das neue Schloß am Fuße des Berges aufführen läßt. 1749 ist der General von Geßler, 1753 ein von Schellendorf Besitzer der Herrschaft. Alle diese Besitzer hatten nichts für die Ruine übrig, die immer mehr verfiel.



Arch. B. E.

Abb. 8. Gröditzberg, Konsolfigur am inneren Tor

(Aus: Bodo Ebhardt, Deutsche Burgen, Verlag Ernst Wasmuth, A. G., Berlin W.)

Erst Graf Hans Heinrich VI. von Hochberg, der Gröditzberg im Jahre 1800 käuflich an sich brachte, ließ einige ausbessernde Arbeiten vornehmen. Auch der nächste Besitzer, Bankier Benecke in dessen Familie der schöne Besitz von 1823 bis 1893 blieb, besserte viel an der Burg. Von 1893 – 99 besaß Graf Leo Henckel von Donnersmarck die Herrschaft, dessen Witwe sie 1899 an den kaiserlichen Gesandten von Dirksen veräußerte.

Der neue Burgherr zeigte von Anfang an ein weitgehendes Interesse für seine Burg. Begnügte man sich in den ersten Jahren mit den unaufschiebbarsten Ausbesserungsarbeiten, so erwies sich bald eine gründliche Wiederherstellung einzelner Teile als gebieterisch notwendig, wenn man der von Tag zu Tag schneller fortschreitenden Zerstörung Einhalt tun wollte.

Im Frühjahr 1906 begann Bodo Ebhardt im Auftrage des Burgherrn mit der Wiederherstellung einzelner Teile. Registrieren wir kurz, was seitdem geschaffen ist.

1906: Ausgrabungen, besonders am Nordosteckturm, an der Zugbrücke und am Bergfried. Ausbesserung der Fronten und Hochführung der Mauern am Pallas. Der Pallas erhält ein neues Dach. Wiederherstellung des Zinnenumganges und des Verbindungsganges zwischen Pallas und Nordosteckturm. Der Aufbau des Nordosteckturmes wird begonnen. Mantel zwischen Bergfried und Südwesteckturm wiederhergestellt.

1907: Die Ausgrabungen im Burghof und Burggraben werden fortgesetzt. Wiederherstellung des Rittersaales im oberen Geschoß des Pallasgebäudes, sowie

der Kapelle mit dem Kapellenerker. Innerer Ausbau des Nordosteckturmes. Das Mauerwerk der Bastion sowie des Südosteckturmes wird freigelegt, das Mauerwerk der Zugbrückenanlage und das Mantelmauerwerk am Präsidentenplatz wiederhergestellt. Gußker an der Mantelmauer mit dem Wappen der Herzoge von Liegnitz angebracht. Der gotische Brunnen im Burghof errichtet. Beginn der Arbeiten am Bergfried.

1908: Hochführung des Bergfrieds bis zur obersten Wehrganghöhe Wendeltreppe daselbst angelegt. Ausgrabungen am Südosteckturm. Einebnung der Burgwege. Wiederherstellung des Vortores in der Vorburg. Feste Brücke zur Vorburg errichtet. Ausbesserung und Hochführung der Mantelmauern. Innere Einrichtung des Pallasgebäudes mit Möbeln usw.

Am 9. Juni 1908 weilte der Kaiser zum ersten male auf der Gröditzburg. Empfangen von Herrn von Dirksen und seiner Familie sowie dem Architekten besichtigte er die Burg bis ins Einzelne und gab wiederholt seiner freudigen Anerkennung über das bisher Geleistete Ausdruck.

Zum 14. Juni hatte Herr von Dirksen die Geistlichkeit, Lehrerschaft, die Altertums- und Geschichtsvereine der Umgegend zu einer Besichtigung der Burg geladen. Der Tag verlief, begünstigt durch das Wetter, aufs Glänzendste.

Wenn auch die Arbeiten jetzt zu einem gewissen Abschluß gekommen sind, so bleibt doch manches noch zu tun übrig.

Vor allem harrt der Bergfried noch seiner Vollendung. Der Bergfried ist ja das Kennzeichen der deutschen Burg; er verleiht ihr im Landschaftsbilde erst die ihr eigentümliche, wirkungsvolle Bedeutung; er gehört zur Burg, wie der Kirchturm zur Kirche. Hoffen wir, daß auch er bald wieder wie in alter Zeit emporragen wird.